

## 6. Kapitel des Generalabtes für den KMW – 31.08.2013

Ich habe gestern gesagt, dass die Psalmen drei Ebenen des göttlichen Wirkens beschreiben und preisen: die Ebene der Schöpfung, die Ebene der Geschichte Israels und die Ebene, die wir messianisch oder geradezu christologisch nennen können. Es gibt keine scharfe Trennung zwischen diesen drei Ebenen, aus dem einfachen Grund, weil es ein einziger Gott ist, der wirkt, und ein einziges Werk der Liebe Gottes, das sich in verschiedenen Farben und Tönen zeigt. Man könnte ausser diesen drei Ebenen, die mir entscheidend scheinen, noch viele andere aufzählen. Es wäre vielleicht besser, von „Aspekten“ des göttlichen Wirkens und nicht von Ebenen zu sprechen.

Ich weiss, dass ich stark vereinfache, und wenn ein Bibelspezialist mich hörte, würde er mich wohl voller Mitleid belächeln. Ich erhebe jedoch nicht den Anspruch, einen akademischen, wissenschaftlichen Vortrag zu halten, sondern ein „Kapitel“, in meiner Funktion als Abt, dessen „Lehre wie Sauerteig göttlicher Heilsgerechtigkeit die Herzen seiner Jünger durchdringt“ (RB 2,5), denn so will es der heilige Benedikt. Der beste Sauerteig, den wir den andern anbieten können, ist das, was in der *lectio divina*, im persönlichen Gebet, in der Meditation unsere eigenen Herzen durchdrungen hat. Nur was wir selber vom Herrn, vom Heiligen Geist empfangen, was wir selber in uns als Gabe Gottes entdecken, die uns erleuchtet, zurechtweist, ermuntert, können wir andern als Zeugnis anbieten. Und folglich ist niemand Eigentümer dessen, was der Sauerteig, den wir weitergeben, im andern hervorbringt, denn da kommt die persönliche Freiheit ins Spiel und der persönliche Weg eines jeden mit Gott.

Kommen wir zurück auf das göttliche Werk in den Psalmen.

Die erste Ebene oder der erste Aspekt ist derjenige der Schöpfung. Es gibt viele Stellen in den Psalmen, welche die Erschaffung jeden Wesens, vom unscheinbarsten bis zum erhabensten, preisen.

„Durch das Wort des Herrn wurden die Himmel geschaffen, ihr ganzes Heer durch den Hauch seines Mundes. Wie in einem Schlauch fasst er das Wasser des Meeres, verschliesst die Urflut in Kammern. (...) Der Herr sprach und sogleich geschah es; er gebot und alles war da.“ (Ps 32,6-9)

Der ganze Psalm 103 ist ein einziger Lobgesang auf Gott, den Schöpfer: „Lobe den Herrn, meine Seele! Herr, mein Gott, wie gross bist du! (...) Du spannst den Himmel aus wie ein Zelt. Du verankerst die Balken deiner Wohnung im Wasser. Du nimmst dir die Wolken zum Wagen, du fährst einher auf den Flügeln des Sturmes. Du machst dir die Winde zu Boten und lodernde Feuer zu deinen Dienern. Du hast die Erde auf Pfeiler gegründet; in alle Ewigkeit wird sie nicht wanken. (...) Du lässt die Quellen hervorsprudeln in den Tälern, sie eilen zwischen den Bergen dahin (...). An den Ufern wohnen die Vögel des Himmels, aus den Zweigen erklingt ihr Gesang. Du tränkst die Berge aus deinen Kammern, aus deinen Wolken wird die Erde satt. Du lässt Gras wachsen für das Vieh, auch Pflanzen für den Menschen, die er anbaut, damit er Brot gewinnt von der Erde und Wein, der das Herz des Menschen erfreut, damit sein Gesicht von Öl erglänzt und Brot das Menschenherz stärkt. (...) Du hast den Mond

gemacht als Mass für die Zeiten, die Sonne weiss, wann sie untergeht. (...) Herr, wie zahlreich sind deine Werke! Mit Weisheit hast du sie alle gemacht, die Erde ist voll von deinen Geschöpfen.“ (Ps 103)

Der Psalmist begnügt sich nicht damit zu bekennen, dass Gott der Schöpfer ist. Er betrachtet die Schöpfung und entdeckt in ihr eine Harmonie, die ihn die Weisheit Gottes erkennen lässt. Jedes Geschöpf lebt in Beziehung mit den andern Geschöpfen, jedes Geschöpf ist erschaffen für die andern in einem grossen Konzept des „Existierens für den andern“, das im Grunde genommen das Wesen Gottes selbst offenbart und uns zeigt, dass die Liebe die innerste Natur des Seins ist.

Die Geschöpfe dienen vor allem Gott, sie sind Instrumente Gottes: „Du machst dir die Winde zu Boten und lodernde Feuer zu deinen Dienern“ (103,4). Gott braucht die Geschöpfe nicht; die Geschöpfe aber dienen seinem Verlangen, sich dem Menschen zu offenbaren, mit dem Menschen in Beziehung zu treten. Die Schöpfung ist „Bote“ Gottes, sie spricht uns von ihm. Die Schöpfung ist da zur Ehre und zur Freude Gottes, der durch sie seine allmächtige Liebe kundtut: „Ewig währe die Herrlichkeit des Herrn; der Herr freue sich seiner Werke.“ (103,31)

Auch im Psalm 18 finden wir eine schöne Beschreibung der Rolle der Geschöpfe als Boten Gottes: „Die Himmel rühmen die Herrlichkeit Gottes, vom Werk seiner Hände kündigt das Firmament. Ein Tag sagt es dem andern, eine Nacht tut es der andern kund, ohne Worte und ohne Reden, unhörbar bleibt ihre Stimme. Doch ihre Botschaft geht in die ganze Welt hinaus, ihre Kunde bis zu den Enden der Erde.“ (18,2-5)

Die Geschöpfe verkünden das Werk der Hände Gottes, sie sagen uns, dass es Gott ist, der wirkt. Durch die blosser Tatsache, dass sie existieren, verkünden die Geschöpfe den Schöpfer. Der Psalm 18 gibt uns ein wunderschönes Bild von der geschaffenen Welt: Es ist, als wären alle Geschöpfe von der Verkündigung Gottes beseelt, als würden sie miteinander sprechen und sich zurufen: „Wir sind Geschöpfe Gottes!“. Das ist die Botschaft jeden Geschöpfes, die Botschaft, die Raum und Zeit füllt. Der Tag sagt es der Nacht, die Nacht dem Tag, und diese Botschaft breitet sich aus von Geschöpf zu Geschöpf, „bis zu den Enden der Erde“.

Stellen wir uns einmal das ganze Universum vor mit den Galaxien, die der Mensch noch gar nicht entdeckt hat. Seit jeher verkünden die Sterne wortlos, dass sie ein Werk Gottes sind, sie wollen gar nichts anderes ausdrücken, denn für ein Geschöpf, ob eine winzig kleine Mücke oder eine Galaxie, für ein Geschöpf gibt es nichts Wichtigeres als die Tatsache, Werk Gottes zu sein, von Gott geschaffen zu sein.

Die Psalmen (wie auch andere Texte der Bibel) wecken in uns die Empfänglichkeit für diese Botschaft der Geschöpfe, sie helfen uns, die stille Botschaft, die jedes Geschöpf den andern Geschöpfen unaufhörlich, immerwährend verkündet, zu hören. Es ist eine immer neue Botschaft. Es ist nicht so, als würde der eine Tag zum nächsten sagen: „Wir wurden vor Milliarden Jahren geschaffen!“. Jeder Tag sagt dem andern, jede Nacht sagt es der nächsten: „Wir sind ein aktuelles Werk Gottes, wir sind eine ständig erneuerte Neuigkeit!“, denn Gott hört nicht auf, das Sein seiner Geschöpfe zu schaffen.

Dann dienen die Geschöpfe aber auch dem Leben und dem Wohlergehen allgemein, besonders aber dem Leben und dem Wohlergehen des Menschen: „Du tränkst die Berge aus deinen Kammern, aus deinen Wolken wird die Erde satt. Du lässt Gras wachsen für das Vieh, auch Pflanzen für den Menschen, die er anbaut, damit er Brot gewinnt von der Erde und Wein, der das Herz des Menschen erfreut, damit sein Gesicht von Öl erglänzt und Brot das Menschenherz stärkt“ (103,13-15).

Auch Sonne und Mond erfüllen mit ihrer erhabenen Majestät den bescheidenen Dienst, die Stunden des täglichen Lebens zu messen: „Du hast den Mond gemacht als Mass für die Zeiten, die Sonne weiss, wann sie untergeht (103,19).

Im göttlichen Plan für die Harmonie und Schönheit der Schöpfung hat jedes Geschöpf seine Bestimmung, seine Rolle. Im Zentrum dieses grossartigen Programms steht der Mensch, das Geschöpf, das fähig ist diesen Plan zu erkennen, ihn zu lesen, den Urheber zu erkennen, ihm seine Dankbarkeit zu erweisen, ihn zu preisen und an seiner Schaffensfreude teilzuhaben. Der Psalm 103 beginnt und endet mit einer Aufforderung, die der Psalmist an sich selbst richtet: „Lobe den Herrn, meine Seele!“ (103,1 und 35). Der Höhepunkt des göttlichen Schaffens ist somit die segensreiche Beziehung zwischen Gott und dem Menschen: Gott und das Herz des Menschen segnen sich gegenseitig, sprechen gut voneinander (vgl. lat. „*bene-dicere*“, segnen), sprechen wohlwollend miteinander, begegnen sich in Liebe, leben in Freundschaft. Der Höhepunkt der ganzen Schöpfung ist die Freundschaft Gottes mit dem Menschen.

Das drückt auch der Psalm 8 mit diesen staunenden Worten aus: „Sehe ich den Himmel, das Werk deiner Finger, Mond und Sterne, die du befestigst: Was ist der Mensch, dass du an ihn denkst, des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott, hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt. Du hast ihn als Herrscher eingesetzt über das Werk deiner Hände, hast ihm alles zu Füssen gelegt: All die Schafe, Ziegen und Rinder und auch die wilden Tiere, die Vögel des Himmels und die Fische im Meer, alles, was auf den Pfaden der Meere dahin zieht.“ (Ps 8,4-9)

Die Schöpfung lässt uns über uns selber staunen. Es ist aber ein *demütiges*, nicht ein stolzes Staunen. Es entspringt allein der Barmherzigkeit Gottes, wenn er sich des Menschen mit besonderer Aufmerksamkeit annimmt und ihm den Vorrang vor den erhabenen und mächtigen Geschöpfen wie dem Himmel, dem Mond und den Sternen und allen Tieren einräumt.

Wir sehen, dass die Psalmen uns helfen, die Schöpfung Gottes als ein Werk zu betrachten, das uns Gott selbst offenbart, das uns seinen Plan, seine Weisheit, offenbart, das uns mit Staunen und Dankbarkeit erkennen lässt, was wir sind, den Wert, den wir in den Augen Gottes haben; ein Werk, das uns folglich lehrt, dankbar und verantwortungsbewusst mit uns selbst, mit unserer menschlichen Natur umzugehen.

*Fr. Mauro-Giuseppe Lepori OCist*